

war) der höchsten Behörde vorlegen möchten. Dieß ist darauf geschehen. Eine Angelegenheit von so wichtigen Folgen muß aber von allen Seiten sorgfältig erwogen und berathen werden, bevor eine Entscheidung erfolgen kann. Für jetzt dauert jene Berathung fort; doch soll die Entscheidung, sobald sie erfolgt, in diesem Blatte bekannt gemacht werden.

Leipzig, den 30. Nov. 1835.

Der geh. Rath, Prof. Pöbliß,
zeitiger Director des akad. Convictoriums.

Entgegnung.

Neben den stereotypen Redensarten von böshafter und namenlosen Recensenten, die dem Leser schon hinlänglich aus den beweglichen Expectationen bekannt sind, die von Zeit zu Zeit auf der letzten Seite dieses Blattes gegen die unbequemen Kritiker losgelassen werden, enthält die blendende Bertheiligungsschrift des Herrn Ringelhardt auch die interessante Behauptung, daß „einer der Hauptgründe, welche Herrn Eichberger den Aufenthalt in Leipzig verleidet haben,“ die angeblichen Schmähungen jener Recensenten seien. Da gleich darauf namentlich das Tageblatt erwähnt wird und wir überdem Herrn Eichberger als Künstler so hoch schätzen, daß es uns sehr schmerzhaft sein würde, wenn wir auf die entfernteste Weise zu seinem Abgange beigetragen hätten, so fühlen wir uns zu einer kurzen Beleuchtung der erwähnten Behauptung aufgefordert.

Daß Herrn Eichberger der Aufenthalt in Leipzig verleidet worden sei, ist eine Neuigkeit, welche mit den eigenen Worten desselben (siehe dessen Abschied in Nr. 291 dieses Blattes, wo es heißt: „mit dem innigsten Danke für die zahlreichen Beweise von Liebe und Güte, womit ich hier beglückt wurde, verbinde ich die Versicherung, daß mir Leipzig ewig theuer, ewig unvergesslich bleiben wird“) geradezu im Widerspruche steht. Daß aber einer der Hauptgründe, wodurch diese angebliche Verleidung des Aufenthalts hervor gebracht sein soll, Theaterkritiken sein sollen, ist eine sehr lächerliche und abgeschmackte Behauptung. Was insbesondere die Theaterberichte in diesem Blatte anlangt, so wird man unter zwanzig durchaus lobenden Urtheilen kaum eines finden, dem ein leiser Tadel (etwa, daß der Künstler weniger bei Stimme gewesen, daß ein etwas lebendigeres Spiel zu wünschen ist.) beigefügt ist. Will man dieß eine „Schmähung“

nennen, wodurch einem verständigen Manne der Aufenthalt an einem Orte vorzuziehen werden kann, so können wir nichts dawider haben und nur die deutschen Sprachforscher bitten, dann für den Begriff der Schmähung ein anderes Wort aufzusuchen.

Ob die Worte, welche bei der letzten Anwesenheit des Mad. Schröder-Devrient „ein namenloser Schreiber die Unerschämtheit hatte zu sagen“ (wie sich Herr Ringelhardt in seiner gewohnten Manier auszudrücken beliebt), im Tageblatte vorkommen sollen, ist nicht angegeben. Es erschien bei dieser Gelegenheit nur ein größerer Aufsatz über dramatische Kunst überhaupt, welcher allgemein als geistvoll und gediegen gerühmt wurde und einen nicht unbekannt, geachteten und vielseitig gebildeten hiesigen jungen Gelehrten zum Verf. hatte. In demselben finden sich die von Herrn Ringelhardt angeführten Worte nicht.

Wenn nun aber Herr Ringelhardt, nachdem er vorher bloß von einem der Hauptverleidungsgründe des Aufenthalts gesprochen, diesen nun plötzlich einige Zeilen nachher, auf die Unachtsamkeit seiner Leser vertrauend, in den einzigen Beweggrund umzuwandeln sucht, aus welchem der geschätzte Künstler das hiesige Theater verlassen haben soll, so kann man diese Wortverdrehung nur einen sehr ordinären Kniff nennen, um die eigene Schuld Anderen in die Schuhe zu schieben.

Schließlich noch die Versicherung an den Leser, daß derjenige Theil der Redactionsgeschäfte, welcher sich auf die Theaterberichte bezieht, aus mancherlei Ursachen bei Weitem der undankbarste und traurigste von allen ist, zumal bei dem jetzigen Zustande unserer Bühne, wo es so wenig Erfreuliches zu berichten giebt, daß wir gern, sehr gern das Theater ganz mit Stillschweigen übergehen würden, wenn es der Zweck d. Bl. gestattete, ein in das öffentliche Leben unserer Stadt so tief eingreifendes und den Gegenstand des täglichen Gesprächs bildendes Institut ganz ohne Controle und Berücksichtigung zu lassen.

D. Red. d. Tagebl.

Musikalisches.

Es steht uns in den nächsten Tagen ein sehr seltener Kunstgenuss bevor; wir werden einen Künstler hören, der, was Paganini auf der Violine, und nach glaubwürdigen Nachrichten mehr noch als dieser, auf der Guitarre leistet. Dieser Künstler ist der Musik-